Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1909)
Heft: 5

Artikel: Spinoza
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406024

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kronen das heutige Kirchenvermögen auf mehr als eine Milliarde Kronen. Die Kirche ist daher der größte Großkapitalist in Oesterreich und überdies, wie aus einer Tabelle des Buches ersichtlich ist, der größte Grundbesitzer im Staate, denn ihr Boden- und Realitätenbesitz erreichte schon 1900 302,905,127 Kr. Wert. Was tut die Kirche mit dem Riesenvermögen? Baut sie Kirchen? O nein, sie baut auch nicht eine Kapelle aus Eigenem, sondern sammelt hiezu bei den Gläubigen und läßt sich subventionieren. Gründet sie Schulen? Keineswegs. Dafür besitzt sie eigene Zweckvereine. Errichtet sie Spitäler! O ja, aber nicht aus ihren Mitteln, sondern aus den Spenden wohltätiger Menschen, welche damit den Armen zu dienen glauben, während die frommen Brüder und Schwestern von den Aermsten der Armen oft unerschwingliche Heil- und Pflegekosten nehmen. So bestreitet die Kirche von ihren Milliarden wenigstens die Kosten ihres eigenen Kultes und die Existenz ihrer Seelsorger? Auch dies nicht. Die reiche katholische Kirche läßt lieber ihre kleinsten Knechte darben und kommt zum Staate mit der Forderung, daß dieser die Priester standesgemäß erhalte. Und der Staat beeilt sich, wie wir sahen, der Milliardärin Kirche jährlich 15½ Millionen Kronen zur Erhaltung ihrer Soldaten beizutragen. — In andern Ländern steht es mit dem Vermögen der Kirche ähnlich. Welche Milliarden, welche Riesenvermögen werden dazu angewendet, die Menschen auf den Irrweg zu einem nicht vorhandenen Jenseits zu führen, und werden so nicht nur den irdischen Zwecken entzogen, sondern wirken der freien Erden-Entwicklung entgegen. Die wirtschaftlichen Gründe, die gegen das Staatskirchentum sprechen, fallen immer mehr auch in die Augen und ins Gewicht.

Die Bilanz der Trennung von Kirche und Staat in Frankreich. In diesen Tagen ist ein Buch des französischen Justizministers Briand erschienen: „La Séparation", das hauptsächlich die Reden des Ministers während der Verhandlungen in der Kammer und im Senate bei den verschiedenen Phasen dieses weltgeschichtlichen Vorganges enthält und auch eine Art Bilanz der Trennung aufstellt. Diese Bilanz wird in einem Pariser Blatt wie folgt zusammengestellt:

Auf der Seite der katholischen Kirche durch den Willen des Papstes das traurige Schauspiel von Ruinen, eine prekäre und außergesetzliche finanzielle Organisation, Versiegen oder mindestens Bedrohung der Anwerbung des Klerus, Herabwürdigung der Priester zu „Vagabunden", wie der Abbé Lemire sagte; dagegen auf seiten des Staates Freiwerden eines Budgetpostens von 30 Millionen, die bald auf 37 Millionen anwachsen werden, wenn die lebenslänglichen Pensionen der alten Konkordats-Priester verschwunden sind, der den Gemeinden zur Verfügung gestellt wird, um ihnen zu gestatten, die Lasten der neuen sozialen Gesetze zu tragen, besonders der Greisen-Unterstützung, ferner Freiwerden einer Summe von nahezu sechs Millionen jährlich infolge der Streichung der lokalen Kultusbudgets und der Vermietung der 30,000 Pfarrhäuser. Außerdem sind mehr als 250 große Gebäude, Bischofspaläste, Seminarien usw., die die Kirche für ihre Kultusverbände verschmäht hat, in Hospitäler, Museen, Bibliotheken, Universitäten und Schulen umgestaltet und so gemeinnützig gemacht worden. Vor allem aber ist auf die Gewinnseite des Staates die Verteilung von Vermögen, deren ungeheure Liquidation die Kirche zweifellos nicht voraussah, zugunsten der Armen einzutragen, eine Liquidation, die seit der *Nationalisierung* der Kirchengüter während der Revolution nicht ihresgleichen gehabt hat. Hier haben wir eine ungeheure Ziffer, nahezu eine halbe Milliarde, genau 411,546,154 Franken nach der vor einigen Tagen veröffentlichten offiziellen Abschätzung der Kultusvermögen, die den Gemeindeanstalten für Wohltätigkeit und Unterstützung zufließen wird. 70,000 Dekrete für die Zuerteilung dieser Vermögen und Liegenschaften werden von der Kultusverwaltung ausgestellt werden, unter die Herr Fallières und Herr Briand ihre Unterschriften setzen müssen. Man kann schon mit Gewißheit behaupten, daß abzüglich der Passiva und gewisser Rückerstattungen an Stifter oder deren Erben mehr als 350 Millionen Franken für die öffentlichen Wohltätigkeitsdienste in Frankreich frei werden.

Die moralische Bilanz verdient gleichfalls hoch veranschlagt zu werden: Zum ersten Male ist da ein Kultusregime in voller Unabhängigkeit ohne Verhandlungen mit einer fremden Gewalt organisiert worden. Trotzdem sind alle von dem Laienstaate gegebenen Versprechungen und übernommenen Verpflichtungen gehalten worden. Man hatte feierlich erklärt, die Kultuskundgebungen werden frei bleiben und alle Kirchen sind auch tatsächlich geöffnet geblieben; täglich verfügen Zivilgerichte oder der Staatsrat in ihren Erkenntnissen, daß kein Hindernis der Ausübung des Kultus, sogar den Prozessionen und dem Glockenläuten nicht, solange die öffentliche Ordnung nicht gestört wird, in den Weg gestellt werden darf. Man hatte versprochen, **die Republik würde neutral bleiben und kein Schisma fördern.** Gerichts- und Staatsrats-Erkenntnisse wachen täglich darüber, daß diese Verpflichtung gehalten werde, und daß die alten katholischen Kirchen dem alten römischen Kultus, nicht aber Phantasiekulten gewidmet bleiben.

So ist die vielleicht größte Reform, die die dritte Republik unternommen hat, verwirklicht.

Schweiz.

Luzern. Der Dreimillionenverlust der Chocoladenfabrik „Lucerna" hält immer noch die Gemüter in Aufregung, alle möglichen Gründe werden für die Katastrophe namhaft gemacht: die wirtschaftliche Krise, die übergroße Konkurrenz, die Depression in Amerika, alles mag mitgespielt haben, doch dürfte der Hauptgrund in der katholischen Inferiorität der Luzerner liegen.

Prometheus.

Bedecke deinen Himmel, Zeus,
Mit Wolkendunst
Und übe, dem Knaben gleich,
Der Disteln köpft,
An Eichen dich und Bergeshöhn!
Mußt mir meine Erde
Doch lassen stehn
Und meine Hütten, die du nicht gebaut
Und meinen Herd,
Um dessen Glut
Du mich beneidest.

Ich kenne nichts Aermeres
Unter der Sonn', als euch Götter!
Ihr nähret kümmerlich
Von Opferstenern
Und Gebetshauch
Eure Majestät
Und darbtet, wären
Nicht Kinder und Bettler
Hoffnungsvolle Thoren.

Da ich ein Kind war,
Nicht wußte, wo aus noch ein,
Kehrt' ich mein verirrtes Auge
Zur Sonne, als wenn drüber wär'
Ein Ohr, zu hören meine Klage,
Ein Herz, wie meins,
Sich des Bedrängten zu erbarmen.

Wer half mir
Wider der Titanen Uebermut?
Wer rettete vom Tode mich,
Von Sklaverei?
Hast du nicht alles selbst vollendet,
Heilig glühend Herz?
Und glühtest jung und gut,
Betrogen, Rettungsdank
Dem Schlafenden da droben?

Ich dich ehren? Wofür?
Hast du die Schmerzen gelindert
Je des Beladenen?
Hast du die Tränen gestillet
Je des Geängstigten?
Hat nicht mich zum Manne geschmiedet
Die allmächtige Zeit
Und das ewige Schicksal,
Meine Herren und deine?

Wähntest du etwa,
Ich sollte das Leben hassen,
In Wüsten fliehen,
Weil nicht alle
Blütenträume reiften?

Hier sitz' ich, forme Menschen
Nach meinem Bilde,
Ein Geschlecht, das mir gleich sei,
Zu leiden, zu weinen,
Zu genießen und zu freuen sich
Und dein nicht zu achten,
Wie ich!

Goethe.

Gesinnungsfreunde allerorts!
Werbt Abonnenten für Euer Blatt!
Nur Fr. 1.20
pro ganzes Jahr beträgt das Abonnement! Jeder, der auf dem Boden der modernen Weltanschauung steht, sollte Leser des „Freidenker" sein. Um jedermann Gelegenheit zu geben, das Blatt kennen zu lernen, wird dasselbe gegen Einsendung von
nur 60 Rp. bis Ende 1909
allen Reflektanten zugestellt.
Verlag des „Freidenker"
Zürich, Seefeldstr. 111

Unsere Bewegung.

Ordentliche Delegiertenversammlung des D. S. F. B. Die für Mai in Aussicht genommene statutenmäßige Delegierten-Versammlung muß aus zwingenden Gründen in den Juni verlegt werden und wird in der Juninummer des „Freidenker"" das Nähere publiziert werden.

Dießenhofen. Die Sonntag den 18. April vom Freidenkerverein Dießenhofen einberufene Versammlung nahm trotz des schwachen Besuches einen bewegten Verlauf. Der Referent J. Wagner aus Schaffhausen betonte in seinem interessanten Vortrage, der sich um die Frage drehte, ob der Glaube für den Menschen unbedingt notwendig sei, daß auch er die Notwendigkeit des Glaubens an ein höheres Ideal anerkenne, aber ob gerade der Glaube an ein göttliches, mit aller Macht ausgestattetes Wesen, das das Gute belohnt und das Böse bestraft, ob das Uebersinnliche, Unnatürliche, Geheimnisvolle, mit einem Wort unser heutiger Gottesglaube, das Richtige sei, um die Menschheit besser und edler zu machen, sei sehr zweifelhaft, nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen. Nicht religiöse Dogmen könnten die Menschheit gut und edel machen, sondern allein eine auf moralischen Grundsätzen aufgebaute Sittenlehre könnte dies zustande bringen. Die Diskussion, in der auch ein Gegner das Wort ergriff, nahm einen sehr regen Verlauf und forderte der Vorsitzende, Gesinnungsfreund Sträßler, am Schlusse der Versammlung zum treuen Ausharren bei unsern Idealen auf.

Freidenkerverein Zürich. Durch Beschluß der letzten Vereinsversammlung wird zu den jeweiligen Monatsversammlungen nicht mehr durch Karte eingeladen. Die Vereinssitzungen finden regelmäßig je am 1. Dienstag eines Monats im hintern „Sternen" statt. Die nächste Versammlung ist auf Dienstag den 4. Mai, abends 8 Uhr, im hintern „Sternen", Bellevueplatz, festgesetzt. Da ein interessanter Vortrag in Aussicht steht, wie auch wichtige Traktanden zur Verhandlung kommen, rechnen wir auf einen zahlreichen Besuch aller Gesinnungsfreunde. Im weitern ersuchen wir alle Gesinnungsfreunde, die den Austritt aus der Kirche nehmen wollen, oder die über ihren Austritt noch keine Bescheinigung haben, dem Vorstand davon Mitteilung zu machen.

Spinoza.

Zu den Denkern, die auf unsere moderne Bildung und auf unsere heutige monistische Weltanschauung seinen tiefen Einfluß ausgeübt haben, gehört unzweifelhaft Spinoza. Lange Zeit nach seinem Tode war sein Name fast verschollen; man wußte nur, daß in Amsterdam einst ein Jude lebte, der allerhand gotteslästerische und gefährliche Lehren aufgestellt, aber man beschäftigte sich nicht näher mit ihm. Erst im 18. Jahrhundert ward die allgemeine Aufmerksamkeit wieder auf diesen vergessenen großen Philosophen gerichtet und seit jener Zeit sehen wir unsere größten Männer, unsere Denker und Dichter, sich tief in den Geist seiner Lehre versenken. Das Goethe'sche Gedicht „Prometheus", (das an anderer Stelle abgedruckt ist) legt so recht Zeugnis davon ab. Es ist vollständig erwachsen auf dem Boden spinozistischer Weltanschauung; und Goethe selbst hat die mächtige Wirkung, die jener stolze Gedankenbau auf ihn ausgeübt, niemals verleugnet. Ja, noch mehr. Wir finden, daß die Lebensauffassung Spinoza's nicht nur bei den erleuchteten Spitzen unseres Geschlechts wachsenden Einfluß erhält, seine Lehre dringt mehr und mehr in die Niederungen unserer gesellschaftlichen Kultur hinein. Ueberall in dem öffentlichen Leben der Gegenwart, in der Politik, der Tagesliteratur, in der religiösen Bewegung, erkennt man den Wiederschein von Spinoza's Gedanken. Und wenn sein Name auch in weiteren Kreisen unbekannt ist, so lebt doch sein Geist, und wir dürfen erwarten, daß, je mehr unsere Gesellschaft in der Richtung, die sie eingeschlagen hat, sich fortentwickelt, umsomehr auch der Grundgedanke Spinoza's zum Allgemeingute der Menschheit werde. Hieraus geht schon hervor, daß die Lehre des Spinoza nicht die bloße Erfindung eines grüblerischen philosophischen Kopfes sein kann. Wenn mit dem Fortschreiten modernen Kulturlebens spinozistische Anschauungen sich in den Massen immer weiter verbreiten, so ist das ein Beweis dafür, daß ein inniger Zusammenhang zwischen der Lehre des Spinoza und zwischen unserer gesamten materiellen und geistigen Entwicklung besteht.

Und wirklich wurzelt sie tief in dem Boden unserer modernen Verhältnisse! Bevor wir uns aber zu dem Manne und seiner Lehre selbst wenden, wird es angebracht sein, den Gegensatz, den Spinoza zu seiner Vergangenheit darstellt, uns zu vergegenwärtigen.

Spinoza vertritt bereits die neue Zeit im Kampfe gegen das Mittelalter. Wir müssen in kurzen Zügen den Gegensatz dieser beiden Zeitalter erörtern und uns klar machen, wie der Uebergang aus dem Mittelalter zur modernen Zeit beschaffen war, da gerade damals Spinoza sein Lehrgebäude errichtete.

Die mittelalterliche Weltanschauung entsprach durchaus den beschränkten Verhältnissen der damaligen Gesellschaft. Die Menschen glaubten die Welt vollständig überblicken zu können, sie sahen gar nichts Rätselhaftes, keinen dunklen Winkel darin. Gott hatte in 7 Tagen die Welt geschaffen und als Mittelpunkt derselben die Erde hauptsächlich im Gedanken an die Menschen. Aber die Menschen hatten ihn mit Undank belohnt, sie waren der Sünde verfallen und in seiner Barmherzigkeit und Güte sandte er darum seinen eingeborenen Sohn Jesus Christus zu ihnen herab, um sie durch den Opfertod desselben zu erlösen. Die Kirche war der Sachverwalter Gottes auf Erden; sie bewahrte die Gebote, die Gott den Menschen gegeben, sie lehrte was zu glauben, was schädlich, was gut war, und die braven Söhne der Kirche, die, welche ihre Satzungen innehielten, erschienen auch als getreue Kinder Gottes, sie durften erwarten in dem ewigen Leben belohnt zu werden. Wer sich aber trotzig und reuelos gegen das Gebot der Kirche verging, der verfiel der ewigen Höllenstrafe. Doch diese Auffassungen sind ja auch heute noch bei vielen Millionen gläubigen und bemitleidenswerten Christensklaven lebendig, und die christliche, besonders die katholische Inferiorität auf allen Gebieten ist heute eine größere Schande für unsere Kultur als vor Jahrhunderten bei dem damaligen Mangel an Wissen und Erfahrung.

Diese durch und durch theologische Weltauffassung betrachtet also die ganze Welt gewissermaßen als eine Bühne für das Drama der Christenheit, sie glaubt, daß es bei dem Weltplane der Gottheit hauptsächlich darauf angekommen sei, Menschen zu schaffen, die sich vor dem Willen der Gottheit beugten. Die guten Christen standen im Mittelpunkte der Welt. Und diese mittelalterliche Weltanschauung fand ihre beste Stütze in dem damals herrschenden Stande des katholischen Priestertums. — Alles, was Bildung, was Wissenschaft war, befand sich in den Händen der geistlichen Kaste, welche natürlich das allerintimste Interesse hatte, die theologische Weltanschauung, auf welcher sich die eigene Macht des Priestertums aufbaute, aufrecht zu erhalten. Sie sorgte also ängstlich, daß allen Gedanken ein theologischer Stempel aufgedrückt wurde. Die Wissenschaft war unfrei, weil sie kirchlich, weil sie dem Interesse des Priestertums untertan war. Die Theologie herrschte als Tyrannin auf dem Gebiete des Geistes, es bedurfte einer mächtigen sozialen Bewegung, um ihren Thron zu stürzen.

Im Laufe des Mittelalters hatten sich die Städte entwickelt und mit ihnen die neue Klasse des Bürgertums. Dieses Bürgertum sollte in den folgenden Jahrhunderten immer kräftiger anwachsen, bis es endlich die ganze feudale Gesellschaft, das Priestertum und den Adel, brechen, und die moderne bürgerliche Gesellschaft, in der wir leben, hinstellen konnte. Es bereitete sich also in dem Schoß der alten Gesellschaftsordnung schon der Uebergang zu einer neuen vor. Wenn aber die materiellen Verhältnisse der Menschen, ihre ökonomischen und politischen Zustände, einer Revolution unterliegen, dann müssen auch die Vorstellungen der Menschen ihre Weltanschauung und Glaube, sich verändern. Die theologisch-mittelalterliche Weltanschauung hatte für ihre Zeit gepaßt, sie paßte nicht mehr für die neue Gesellschaft. Und es war nur natürlich, daß sie bei dem Uebergange in die neue Zeit gelockert wurde. Denn jemehr sich das Bürgertum ökonomisch entfaltete, umsomehr ging seine ganze Bildung in seine Hände über. Dadurch wurde auch die Wissenschaft immermehr von den theologischen Fesseln frei, sie emanzipierte sich und wurde reine, vor keinem Resultat zurückschreckende Wissenschaft. Nun sehen wir aber im 14. und 15. Jahrhundert, veranlaßt durch ökonomische und politische Verhältnisse, einen regen Gedankenaustausch zwischen Griechenland und den italienischen Städterepubliken entstehen, die damals an der Spitze der sozialen Entwicklung marschierten. So geschah es denn, daß die schon lange vergessenen Schätze griechischer Wissenschaft und Kunst im Abendlande wieder bekannt wurden. Das aufstrebende Bürgertum fand da einen durchaus un-

christlichen, heidnischen Gedankenkreis vor, der aber in allem tiefer, gläubiger, durchdachter war, als die Anschauungen der Kirche. Es kam die Zeit der Renaissance, des Wiederaufblühens antiker griechisch-lateinischer Bildung, in der von keiner Theologie mehr die Rede war. Diese geistige Bewegung mußte aber immer mehr dazu beitragen, den christlichen Glauben innerlich zu erschüttern. Denn nach der kirchlichen Lehre gab es nichts Gutes und Heilsames, nichts, was in sich selbst Wert hatte, außerhalb des Christentums. Indem die Renaissance sich rückhaltlos der Bewunderung heidnischer Kultur hingab, mußte ihr jener naive Glaube an die alles seligmachende Kraft der christlichen Gedankenwelt allmählich schwinden.

Aehnlich wirkten die großen geographischen Entdeckungen. Die größte Erschütterung erfuhr jedoch die gewohnte Art der Vorstellungen durch die astronomischen Forschertaten des Copernikus.

Alle diese Gedankenkeime, welche die neue Zeit ausgebrütet hatte, fielen in das Gedankenleben Spinozas. Er barg sie in sich, er versenkte sich in ihren Zusammenhang und schuf so sein neues Weltbild, den Reflex der Kultur.

Spinoza war im Jahre 1631 in einem jüdischen wohlhabenden Amsterdamer Kaufmannshause geboren. Seine Großeltern hatten in Spanien gelebt, waren aber dort durch die Glaubensverfolgung vertrieben worden. Die Niederlande boten damals allen solchen, die um ihres Glaubens willen fliehen mußten, eine stets gastfreie Heimstätte. So war es auch gekommen, daß sich gerade in Amsterdam ein großer Stamm Juden angesiedelt hatte, die dort ganz frei ihren Kultus ausüben durften. Die großen Talente des jungen Spinoza wurden bald offenbar, man bestimmte ihn für die jüdische Gelehrtenlaufbahn, er sollte den Talmund und die Kabbala studieren. Aber schon früh zeigte sich der skeptische, selbständige Geist des jungen Mannes, er richtete an seine Lehrer allerhand Fragen, die diese in Verlegenheit setzten. Als er 18 Jahre alt war, wurde er schon bei dem hohen Rat der Juden wegen Ketzerei verklagt. Das Ansehen in der Gemeinde, das Spinoza genoß, bewahrte ihn vorerst vor Drohungen und Gewaltmitteln. Es wurde ihm von den Aeltesten eine Geldsumme angeboten, wenn er fernerhin im Judentum verbleiben und die Synagoge regelmäßig besuchen wolle. Als Spinoza dies ausschlug, richtete sich der Fanatismus zum Angriff. Als der junge Spinoza einst durch die Straßen von Amsterdam ging, wurde er von einem verblendeten Juden angefallen, doch ging der Dolchstoß vorbei. Darauf folgte der offizielle Vorstoß gegen ihn. Die Juden, die selbst soviel unter der Unduldsamkeit der Christen zu leiden hatten, bewiesen, daß sie selbst um nichts besser waren. Denn sie verstießen ihren größten Bürger, sie belegten ihn mit der schwersten Strafe, die sie kannten, mit dem großen Bannfluche. Dadurch war Spinoza von seinen Glaubensgenossen getrennt, er stand allein und einsam. Aber diese Einsamkeit schreckte ihn nicht; ja sie war von hohem Werte, um die Gedanken, die in ihm ruhten, zur vollen Reife zu bringen. Rasch erlernte er ein Handwerk, um sich, unabhängig von Allen, durch seiner Hände Arbeit zu ernähren. Mit dem Schleifen von optischen Gläsern erwarb er fortan das Wenige, was er brauchte, und nachts arbeitete er in seiner einsamen Gedankenwerkstatt. So lebte er in bescheiden stolzer Freiheit, ohne eine andere Leidenschaft als die der Wahrheit, dieser aber mit ganzem Herzen ergeben. Wenige in der Geschichte des menschlichen Geschlechts bieten ein gleich erhabenes Bild. Das spätere Leben Spinoza's nach seiner Ausstoßung aus dem Judentum verfloß ohne besondere Wechselfälle. Einige Jahre vor seinem Tode erhielt er einen Ruf an eine deutsche Universität, den er aber ausschlug. Er starb im Jahre 1677. Das Hauptwerk, das er geschrieben hat, seine Ethik, erschien erst viele Jahre nach seinem Tode im Buchdruck.

Der mittelalterlichen Weltanschauung, wie fast allen Religionen war der Glaube an einen persönlichen, menschenähnlichen Gott eigen; der Glaube an einen denkenden, Ziele, Zwecke und Absichten verfolgenden Gott, der nach einem Plane die Welt geschaffen und sie planvoll weiterregiert. — Dieser Glaube an einen persönlichen Gott ist der Grundgedanke aller Religionen und gegen ihn wandte sich Spionza. Aus seinem ganzen Denken hat er diesen Glauben fortgetilgt, ihn mit allen Wurzeln herausgerissen, wie es kein anderer vor ihm getan. Spinoza, von dem aufrührerischen, wissenschaftlichen Geist seines Zeitalters ganz erfüllt, bekannte sich zu der Lehre, daß die Welt von Anbeginn an bestehe, daß sie ewig sei, und er behauptete, daß alles, was sich in ihr vollzieht, nach ewigen, ehernen Gesetzen geschehe, und die Anschauung führte ihn, den furchtlosesten aller damaligen Denker, natürlich auch dazu, den Glauben an einen persönlichen Gott zu leugnen. Denn wenn diese Anschauung richtig war, so konnte — das ist ja selbstverständlich — die Welt überhaupt nicht, geschweige denn nach Absicht, Ziel, Plan eines göttlichen Wesens geschaffen sein; und ebensowenig konnte sie durch die Willkür eines göttlichen Wesens regiert werden, wenn alles in ihr mit planloser, mechanischer Notwendigkeit sich vollzog. (Schluß folgt.)

Quittung der Bundesbeiträge.

Es gingen weiter ein: E. Gerger, Thalwil 1.—; E. Graber, Thun 2.—; Bryner, Biel 1.—; J. Meyer, Gezina, (Transvaal) 4.70; Kotlaba, Zch 2.—; E. Weißmann, Zch. 3.—; Stierli, Zch. 2.—; Stooß, Flums 2.—; Dr. Tr., Thun 2.—; Bieri, Thun 2.—; Heyschek, Thun 2.—; Fürsprech Hügli, Thun 2.—; Ulli, Bern 2.—; Schlatter Zch. 2.—; Bachleitner, Zch. 2.—; **zusammen 31.70; bereits quittiert 206.75 Fr.; Total: 238.45 Fr.**

Agitationsfonds:

Es gingen weiter ein: E. Geiger, Thalwil 1.—; E. Weißmann, Zch. (Liste 98, zweite Rate) 3.50; **zusammen 13.50; bereits quittiert 207.65; Total 221.15.**

(Die für die Luzerner Prozeßkosten eingelaufenen Beträge werden in nächster Nummer quittiert.)

Redaktion: J. V. Hans Conzett, Zürich.
Druck von Conzett & Cie., Zürich III.

Freidenkerverein St. Gallen.

Monatsversammlung

Mittwoch, 5. Mai a. c. ,im kleinen Saal d. Schützengarten vor Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten

Vortrag

von Herrn Dr. **Axer, Zürich**

über

„Die Evolution der freien Gedanken in Europa"

Eintritt frei.

Die Mitglieder sind gebeten, in weitern Kreisen zum Besuche dieser Versammlung zu agitieren, und wird ihr vollzähliges Erscheinen in Anbetracht des interessanten Themas erwartet.

Die Kommission.

NB. Wir erinnern noch die Mitglieder, welche mit ihren Monatsbeiträgen im Rückstande sind, im Interesse der Kasse an ihre Pflicht und geben bekannt, daß alle außenstehenden Restanzen nächstens durch Boten eingezogen werden.

Deutsch-schweiz. Freidenkerbund.

Geschäftsstelle: Zürich V, Seefeldstr. 111

Es werden auch Einzelpersonen als Bundesmitglieder aufgenommen, insbesondere diejenigen Gesinnungsfreunde, die an solchen Orten wohnen, wo noch keine Sektionen bestehen. Der jährliche Mindestbundesbeitrag beträgt Fr. 4.—; mit einem einmaligen Beitrag von Fr. 100.— kann die lebenslängliche Bundesmitgliedschaft erworben werden. Die Bundesmitglieder erhalten den „Freidenker" und die sonstigen Publikationen des Bundes gratis zugesandt. Man benütze das Anmeldeformular am Fuße dieser Spalte.

Angeschlossene Verbandsvereine:

Der monatliche Mitgliedsbeitrag beträgt bei sämtlichen Vereinen 50 Rp., für Frauen 25 Rp., inklusive freier Zustellung des „Freidenkers".

Aarau: Paul Kraft, Muhen.

Baden. Präsident: Wilhelm Göhner, Weite Gasse 103,

Basel. Präs.: Zahnarzt Schneider, Klingelbergstraße 97

Bern. Präs.: E. Ackert, Thunstr. 86. Zwanglose Vereinigung der Mitglieder jeden ersten Montag im Monat im Restaurant Simplon.

Dießenhofen. Präs.: Spalinger, Glasermeister.

Genf. (Monistenkreis). Präs.: Bergingenieur A. Grebel, 3, Cours des Bastions.

Neuenburg: Präs.: H. Schoene, Fahys 59.

Luzern. Präs.: Aug. Hansen, Kriens. — Vereinslokal: „Flora", Pilatusstr. M'vers. jed. 1. Dienst. i. M.

Rorschach. Präs. K. Müller. Restaurant Schweizerhof.

Schaffhausen. Präs.: J. V. Werny, Repfergasse 32.

St. Gallen. Präs.: J. Ponsen, Lämmlisbrunn 41, IV.

Winterthur: Präs. Otto Pfenner, Töß, Züricherstr. 37.
Monatsversammlung jeden ersten Samstag im Monat im Restaurant Nelle, Museumstraße.

Zürich: Präs. Konr. Schmid, Limmatstraße 161.

Kirchenaustrittserklärungen

sind durch sämtliche Verbandsvereine, sowie durch die Geschäftsstelle des Bundes gratis erhältlich.

Jeder, der auf dem Boden der modernen Weltanschauung steht, hat die **unabweisliche** Pflicht, den Austritt aus der Kirchengemeinschaft zu erklären. Es ist dies ein **Gebot der Ehrlichkeit** und der **Ueberzeugungstreue.**

In den Kirchengemeinden, wo separate Kirchensteuern erhoben werden erlischt die Zahlungspflicht mit der Austrittserklärung.

Kein Kind dem Priester — keinen Rappen der Kirche!!

An den Deutsch-schweiz. Freidenkerbund

Geschäftsstelle (Verlag d. Freidenker) **Zürich V, Seefeldstr. 111**

Ich erkläre hiemit meinen Beitritt zum Bunde und verpflichte mich zu einem Jahresbeitrag von ..... Fr. (Mindestbeitrag Fr. 4.— bei freier Zustellung des „Freidenkers").

Ich abonniere hiemit auf den „Freidenker" (pro Jahr Fr. 1.20).

Betrag folgt liegt bei — soll per Nachnahme erhoben werden.

Name: .....

Beruf: .....

Wohnort: .....

Straße: .....

Nicht zutreffendes durchstreichen.

Adolf Stickel, Zürich

Kuttelgasse 1 (Ecke Rennweg)

Anfertigung feiner Herrenkleider nach Maß.

Neueste Bemusterung in echt englischen Herrenstoffen. Garantie für tadellosen Sitz. Auch werden Stoffe zur Verarbeitung angenommen.

Gd. Café de la Terrasse

im Palais Hôtel Bellevue au lac

4 Billards Zürich 4 Billards

Feinstes Wiener-Café mit Garten und Winterterrasse.

Ueber 100 in- und ausländische Zeitungen liegen auf.

Projektions-Apparat

mit allem Zubehör, 9 qm. Lichtfläche für Vorträge und andere Anläße zu vermieten. Anfragen an

Geschäftsstelle D.S.F.B.
Zürich V, Seefeldstr. 111, II. St.

Stempel liefert Fam. **MEINHOLD** Hauptpostplatz 3 Zürich

Wir suchen allerorts

Kolporteure

zum Vertriebe unseres „Freidenkers". Insbesondere bitten wir alle Gesinnungsfreunde, die in **Fabriken** arbeiten oder in **gewerkschaftlichen und politischen Versammlungen** verkehren, nach Möglichkeit den Vertrieb des „Freidenkers" zu übernehmen. Bei **festem** Bezug ist der **Preis 6 Rp.**, bei **kommissionsweisem** Bezug (wobei unverkaufte Exemplare zurückgegeben werden können) 7 Rp. pro Exemplar.

Verlag des „Freidenker"
Zürich V, Seefeldstr. 111.

PHOTO-GRAPH. Versand- von PHOTO-ARTIKEL Haus.

Carl Pfann

vormals Krauss & Pfann

ZÜRICH I · URANIA

Anerkannt beste Bezugsquelle. Illustr. Katalog gratis.

Der erste Jahrgang des **„Freidenker"** ist gegen Einsendung von Fr. 1.20 (Ausland Fr. 1.50) zu beziehen durch die Expedition, Seefeldstraße 111.

Druckarbeiten

jeder Art besorgt prompt und billig der Verlag des „Freidenker", Seefeldstr. 111, Zürich.

Das internationale Freidenker Abzeichen

ist zum Preise v. **60 Rp.** durch die **Bundesgeschäftsstelle Zürich V.** Seefeldstr. 111, II. St zu beziehen

Empfehlenswerte Schriften:

Prof. Forel:	**Die Rolle der Heuchelei**	Fr. —.60
„ „ :	**Die sexuelle Frage**	„ 10.50
„ „ :	**Sexuelle Ethik**	„ 1.35
„ „ :	**Verbrechen u. konstitutionelle Seelenabnormitäten**	„ 3.40
„ „ :	**Jugend, Evolution**	„ —.65
„ „ :	**Leben und Tod**	„ 1.—
Dr. Carret:	**5 Beweise für die Nichtexistenz Gottes**	„ —.50
Prof Wahrmund:	**Kath. Weltanschauung und freie Wissenschaft**	„ —.70
„ „ :	**Ultramontan**	„ —.70
J. Leute (ehem. kath. Geistl.):	**Das Sexualproblem und die kath. Kirche**	„ 6.50
„ „ :	**Wahrmund vor Pilatus u. dem Staatsanwalt**	„ —.80
Dr. Otto Gramzow:	**Geschichte der Philosophie seit Kant.** eleg. gebunden	„ 15.—
E. Vogtherr:	**Christentum und Krieg**	„ —.25
H. Tutor:	**Der persönliche Gott im Lichte der Logik**	„ —.30
„ :	**Suprema lex oder die Religion des Egoismus**	„ 1.—
Prof. Dodel:	**Die Religion der Zukunft**	„ —.15
De Loosten:	**Jesus Christus vom Standpunkte des Psychiaters**	„ 2.60
G. Tschirn:	**Die Moral ohne Gott**	„ —.40
Johannsen:	**Gegen die Konfessionen** statt 4.—	„ 1.—

Zu beziehen gegen Voreinsendung des Betrag oder gegen Nachnahme durch die

Geschäftsstelle der D. S. F. B., Zürich V, Seefeldstraße 111

Zum Luzerner Prozeß.

Die beiden Agitationsschriften, wegen deren Verbreitung die Verurteilung Richters in Luzern erfolgte:

Die Verbrechen Gottes

Die geschlechtl. Gesundheitslehre der Frau

werden überallhin gegen 25 Rp. in Marken (Ausland 10 Rp mehr) versandt durch die

Geschäftsstelle der deutsch-schweiz. Freidenkerbundes
Zürich 5, Seefeldstraße 111.

Grand Café Zürcherhof

Vornehmstes Familien-Café

Die bedeutendsten Zeitungen des In- und Auslandes liegen auf.

Es empfiehlt sich 1(5)

Willy Brandner.